

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheinung: wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Hg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 57.

Dienstag, den 17. Juli

1888.

Holzauktion.

Von den auf dem Naundorfer Forstreviere aufbereiteten Hölzern sollen

Mittwoch, den 25. Juli d. J.

von Vormittags 9 Uhr an

im Gasthose zu Naundorf

254 weiche Stämme	bis 15 cm	Wittenstärke	} in den Abthlg.: 26 (Schlag) 1 u. 2 (Wegeauftrieb) und 11 u. 44 (Durchforstung)		
111 "	von 16—22 "	"			
15 "	"	23—29 pp. cm "			
95 "	Klöpfer	16—22 "		Oberstärke	
44 "	"	23—29 pp. "		"	
1,000 Hdt. weiche Verbstangen	von 8 u. 9 cm	Unterstärke		} in den Abtheilungen: 26 u. 45 (Schlag) 1 u. 2 (Wegeauftrieb) und 4 (Läuterung)	
1,800 "	"	10—12 "			"
2,000 "	"	13—15 "			"
36,000 "	Reisstangen	2—3 "			"
44,700 "	"	4—7 "			"
17 Km. fichtene Nutzknüppel	(Schleishölzer)				
89 "	weiche Brennseite				
45 "	Brennknüppel				
1 "	buchene u. 1 Km. weiche Aeste				
198 "	weiches ungeschneidetes Reisig				
125,000 Hdt. weiches Reisig					
27 Km. weiche Stöcke					

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Königl. Revierverwaltung Naundorf und Königl. Forstrentamt Charandt,

am 14. Juli 1888.

Gottschald.

Bachmann.

Tagesgeschichte.

Der Bericht über Kaiser Friedrichs Krankheit nach den amtlichen Darstellungen der Aerzte wird jetzt von allen größeren Zeitungen veröffentlicht. Das Buch umfaßt 100 Seiten. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt dazu folgendes: Der Eindruck dieser Mittheilungen wird in der ganzen civilisirten Welt ein gewaltiger sein. Soweit menschliches Ermessen in einer solchen Angelegenheit reicht, kann das Urtheil nur lauten: Kaiser Friedrich wäre wahrscheinlich gerettet, wenn man den Rath der deutschen Aerzte im Frühjahr 1887 befolgt hätte. Folgendes ergibt sich aus den amtlichen Berichten: Die verdächtige Geschwulst unter dem linken Stimmbande des damaligen Kronprinzen wurde 1887 von Professor Gerhardt unter der Voraussetzung, daß es ein Polyp sein könne, galvano-kautisch behufs ihrer Entfernung behandelt. Der Verdacht, daß es Krebs sein könne, entstand schon vor der Reise nach Gms infolge der Vergeblichkeit dieser Behandlung; nach der Rückkehr des Kronprinzen von Gms erfolgte die Zuziehung von Bergmann und Tobold; am 16. Mai erklärte ersterer bestimmt die Geschwulst für bösartig und forderte eine Operation zur Entfernung derselben; am 18. waren alle betheiligten deutschen Aerzte einig in dieser Ansicht und sämmtlich bereit, die Verantwortung für die Operation zu übernehmen, die in einer Spaltung des Kehlkopfes zur Entfernung der Wucherung bestehen sollte. Gerhardt nennt die Operation fast gefahrlos, Bergmann erklärte, es würde eine raube und heisere, aber hinreichend verständliche Stimme bleiben. Am 21. Mai sollte die Operation stattfinden. Vorher hatte man noch, um alles zu thun, die Konsultation eines namhaften Larynologen von auswärts beschlossen. Auf den Vorschlag des Leibarztes Dr. Wegner war Mackenzie gewählt. Dieser erklärte bei der ersten Untersuchung die Krankheit sei kein Krebs; nach Virchows Untersuchung versicherte er, er werde die Krankheit ohne Operation heilen. Die deutschen Aerzte blieben bei ihrer Ansicht, willigten aber in einen Aufschub der Behandlung, der so, wie er von ihnen formuliert wurde, nicht gefährlich werden konnte: Mackenzie sollte seine Kur beginnen, aber unter kompetenter deutscher Aufsicht. Und diese Kur sollte ihm nun gestattet sein, bis entweder Krebs festgestellt war oder die Geschwulst wieder wachse. Die deutschen Aerzte waren der Meinung, es werde dann noch Zeit für ihre Operation sein. Hier setzte die Wendung ein, durch welche der Kronprinz dem sichern Tode entgegengeführt wurde. In nicht aufgeklärter Weise wurde die Reise nach England beschlossen, welche die Ueberwachung von Mackenzies Behandlung mindestens sehr erschweren mußte. Mackenzie war allein in den Reiseplan eingeweiht. Nach vieler Mühe gelang es, durchzusetzen, daß der deutsche Arzt Dr. Landgraf mitreisen durfte. Dieser konnte in England nur schwer die Erlaubniß zur Besichtigung des Kehlkopfes erlangen. Diese Besichtigungen, so die erste am 7. August, ergaben die Vergrößerung der Geschwulst und die Unbeweglichkeit des linken Stimmbandes, ebenfalls ein Symptom des Krebses. Landgraf verlangte nun der Verabredung gemäß die erneute Konsultation der Berliner Aerzte, aber obgleich Dr. Wegner zustimmte, geschah nichts. Am 23. August konstatierte Dr. Landgraf von neuem ein stetiges Fortschreiten zum Schlimmeren, Mackenzie leugnete es, und am 3. September wurde Landgraf zurückgeschickt. Mackenzie hat in dieser Angelegenheit als Betrüger gehandelt. Wie weit er das Werkzeug anderer gewesen ist, bleibt hier ununtersucht. Vollkommen klar wird die Unehrlichkeit seines Verfahrens durch die Ausschließung der deutschen Aerzte während der Zeit des entscheidenden Aufenthaltes in England. Jeder andere Arzt hätte gern die Verantwortlich-

keit getheilt, Mackenzie wollte den künftigen deutschen Kaiser ganz in Händen haben. Je mehr sich die Krankheit dann entwickelte, je mehr schwankte Mackenzie hin und her, um seinen Ruf zu retten; er häufte Anklagen wider die deutschen Aerzte, um sich zu retten; er beschuldigt andere, weil er seine Schuld nicht eingestehen will. Die Schrift enthält auch die Berichte von Schrötter und Moritz Schmidt über die Konsultation vom November 1887, einen Bericht Bardelebens über die letzten Wochen, endlich das Sektions-Protokoll. Diese Aktenstücke bestätigen, was schon bekannt war. Zur Zeit der Konsultation von San Remo war das Leiden so weit vorgeschritten, daß nur die Entfernung des ganzen Kehlkopfes in Frage kommen konnte, die der Kronprinz ablehnte. „Dafür, daß es so weit gekommen, messen wir, so erklärten die im Berliner Hausministerium damals versammelten Aerzte zu Protokoll, die Schuld dem Arzte bei, der das „zu spät“ verschuldet hat durch Uebersehen und Abstreiten des Anwachsens der Geschwulst, nämlich während des Aufenthalts in England. Das ist der Hauptinhalt der schmerzlich-traurigen Schrift. Bemerkenswerth ist nur das Vertrauen, welches der Kaiser bis zum letzten Moment zu Mackenzie hatte.

Kaiser Wilhelm ist am Freitag Abends um 7 Uhr auf der königlichen Dampfschiff „Alexandria“ nach Spandau gefahren und hat von dort aus in einem Sonderzug die Reise nach Kiel angetreten. In der Begleitung Sr. Majestät befinden sich General-Adjutant General-Major v. Wittich und die Flügel-Adjutanten Capitän zur See, Frhr. v. Seckendorff, Major v. Lippe und Major v. Pfael. Capitän zur See, Frhr. v. Seckendorff, ist dazu berufen, als Begleiter des Prinzen Heinrich, welcher als Commandant der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ an der Kaiser-Zusammenkunft theilnimmt, zu functioniren. Die vor Kiel vereinigte große Flotte wird nach erfolgter Besichtigung durch den Kaiser sich in ihre einzelnen Bestandtheile derart auflösen, daß die drei Geschwader, ein jedes für sich, operiren. Dieselben werden je nach ihrem Charakter Uebungen auf der Ostsee vor dem Kaiser ausführen. Auf diese Weise dauert die Fahrt nach der russischen Küste länger, als bei directer Fahrt nothwendig ist, und das Zusammentreffen mit dem russischen Kaiser erfolgt deshalb erst am 19. Juli.

Es scheint jetzt festzustehen, daß der Besuch Sr. Maj. Kaiser Wilhelm's in Kopenhagen auf der Rückkehr von Petersburg in Aussicht genommen ist. Wie das „Berl. Tzbl.“ erfährt, wird sich der Besuch unseres Kaisers auf Kopenhagen nicht beschränken; es sollen vielmehr Vorlesungen getroffen sein, wonach Kaiser Wilhelm auch nach Stockholm zu gehen gedenkt.

Berlin, 12. Juli. Wie ein Brüsseler Telegramm der „Kreuz-Ztg.“ meldet, soll die Begegnung des Königs der Belgier mit dem deutschen Kaiser im September zu Straßburg stattfinden.

Der Vorstand des Deutschen Lehrervereins hat an Kaiser Wilhelm nachstehende Adresse gerichtet: „Innerhalb weniger Monate mußte das Herz Ew. Majestät den herben Schmerz erfahren, den ruhmgekrönten Großvater und den heißgeliebten Vater ins Grab sinken zu sehen. Wenn etwas im Stande ist, die Trauer zu mildern, so ist es die tiefe Theilnahme, welche das gesammte deutsche Volk dem Schmerz Ew. Maj. entgegenbringt. Auch die deutsche Lehrerschaft, welche berufen ist, Gottesfurcht und Vaterlandsliebe in die Herzen der Jugend zu pflanzen, und welche in den beiden heimgegangenen kaiserlichen Herren hohe Vorbilder jener Tugenden verehrt, naht sich dem Throne Ew. Majestät, um ihr tiefstes,

herzlichstes Beileid auszudrücken und zugleich Ew. Majestät das Gelübniß unwandelbarer Treue und gewissenhafter Pflichterfüllung darzubringen.“ Auch an die Kaiserin-Wittve Victoria ist seitens des Deutschen Lehrervereins eine Adresse gerichtet worden.

Es verlautet von guter Seite, Kaiser Wilhelm werde sich im Herbst nach dem Elsaß und Ende September oder anfangs October zum Besuch des Kaisers von Oesterreich nach Wien begeben. Der Besuch des Königs von Italien dürfte dann mit Rücksicht auf die bessere Jahreszeit im Frühjahr des nächsten Jahres erfolgen.

Ein geheilter Leidensgenosse Kaiser Friedrich's. Prof. Knoch in Jena legte in seiner Klinik einen interessanten Fall vor. Vor drei Jahren hatte er, wie die Zeitung „Deutschland“ berichtet, an einem jungen Kaufmann aus Uffenheim in Franken, welcher am Kehlkopfkrebs erkrankt war, die Kehlkopfpaltung vorgenommen. Der junge Mann ist seit jener Zeit vollkommen gesund und frisch und befindet sich im vollständigen Besitze seiner Stimme.

Die deutsche Botschaft in Paris verweigert, wie von dort gemeldet wird, nunmehr allen im Alter von 20—25 Jahren stehenden und dem activen Heere angehörenden Franzosen das Visa für Elsaß-Lothringen.

Ueber den Paßzwang an der deutsch-französischen Grenze äußerte sich dieser Tage der Stadthalter der Reichslande, Fürst Hohenlohe in Mülhausen gelegentlich eines Empfanges durch die Staats- und städtischen Behörden in folgender Weise: „Wenn eine Nation ein Land erobert oder wiedergewinnt, so will sie es auch behalten. Sie ergreift daher alle Maßregeln, um ihren Besitz zu sichern. Diese Maßregeln sind um so schärfer, je lebhafter sich das Bestreben des Nachbarn geltend macht, wieder in den Besitz des verlorenen Landes zu gelangen. So sind wir schrittweise zum Paßzwang gekommen. Derselbe wird aufgehoben, wenn wir seiner nicht mehr bedürfen, um unsern Besitz zu sichern. Andere Maßregeln werden folgen, um, wie kürzlich ein bekanntes Blatt gesagt hat, Elsaß-Lothringen dauernd von Frankreich abzuziehen und uns näher zu bringen. Diese Maßregeln dürften aber, um diesen Zweck zu erreichen, nicht dem Gebiete der Polizei, sondern sie müssen dem der wirtschaftlichen Interessen entnommen werden.“

Selten ist ein Tag ein so ereignisreicher gewesen als der dreizehnte Juli d. J. Das Duell des französischen Ministerpräsidenten Floquet mit dem Ergeneral Boulanger, die Auslieferung des serbischen Kronprinzen in Wiesbaden und endlich der Kas des Czaren von Rußland bezüglich der Verstärkung der russischen Wehrkraft sind hochwichtige Ereignisse, die nicht bloß für die momentane europäische Situation charakteristisch sind, sondern die auch für die Gestaltung der nächsten Zukunft von unfehlbarer Tragweite sein werden. Der Ausgang des am letzten Freitag stattgehabten Duells in Paris hat die Stellung des französischen Conseilpräsidenten und damit diejenige des jetzigen Cabinets unzweifelhaft wesentlich verstärkt. Das Prestige Boulangers war in den letzten Monaten schon ohnehin sehr gesunken, Boulanger war wiederholt von seinen Gegnern in die Enge getrieben, er hatte über seine eigentlichen Ziele keine bestimmte präcise Auskunft ertheilen können und dadurch den Verdacht der Republikaner wie der Monarchisten erregt. Boulanger glaubte inmitten der allgemeinen Verwirrung, die noch vor wenigen Monaten in Frankreich herrschte, sich bis zur höchsten Ehrenstelle der Republik emporzuschwingen zu können. Die feste und umsichtige Haltung des jetzigen Cabinets hatte die Lage inzwischen wesentlich geklärt und dadurch der Agitation der Boulangeristen erheblich Abbruch gethan. Der nunmehr erfolgte Austritt Boulangers aus der Deputirtenkammer und die Thatsache, daß er als General bei dem Duell von einem radicalen Advocaten abgeführt worden ist, kann nach der Anschauungsweise der Franzosen das Ansehen Boulanger's unmöglich erhöhen. Mit dem Sturz des Letzteren muß sich naturgemäß die Republik consolidiren, deren gesicherte Fortdauer nicht ohne Einfluß bleiben kann auf die zukünftige Gestaltung der Weltlage. — Was nun die Auslieferung des serbischen Kronprinzen anlangt, so kann diese nicht bloß als eine dramatische Scene betrachtet werden ohne jedweden politischen Zusammenhang, ihre Rückwirkung auf die politischen Stimmungen der Panславisten, in deren Kreisen die Könige von Serbien Einfluß und Ansehen besitzt, wird eine unausbleibliche sein, sie wird die Verschärfung der Gegensätze in Serbien, wie zwischen Oesterreich und Rußland zur Folge haben. — Die Verstärkung der russischen Wehrkraft endlich, die durch den am 13. d. M. erfolgten Kas angebahnt wird, mag zwar die politische Welt nicht sehr überraschen, aber ihre große Bedeutung liegt doch auf der Hand; sie gipfelt in der allmählichen Concentrirung größerer Truppenmassen an der Westgrenze und in der Einführung eines beschleunigten Modus bezüglich der russischen Kriegsvorbereitungen. Für Deutschland haben diese letzteren durchaus nichts Beunruhigendes, unsere militärische Ueberlegenheit wird selbst nach Verlauf von mehreren Jahren dadurch nicht beeinträchtigt werden. Aber diejenigen, die auf eine Abschwächung der heutigen internationalen Gegensätze gehofft, müssen sich leider getäuscht sehen. Was wir am 13. d. M. erlebt, deutet zwar nicht entfernt auf eine Erschütterung des Weltfriedens hin, aber die Gegensätze im Westen wie im Osten dieses Welttheils werden dadurch jedenfalls nichts von ihrer Schärfe verlieren.

Die Auslieferung des Kronprinzen von Serbien in Wiesbaden fand unter folgenden Umständen statt. Der Polizeipräsident Rheinbaben begab sich, während die Umgebung der Villa polizeilich besetzt war, mit 2 Schutzleuten zur Königin und hat dieselbe um Uebergabe des Kronprinzen. Die Monarchin mußte schließlich nachgeben und erfüllte das Verlangen des Polizeipräsidenten. Hierauf erfuhr derselbe die Königin, Wiesbaden innerhalb 10 Stunden zu verlassen. — Während der Kronprinz die Villa verließ, stand die hohe Frau schluchzend auf dem Balkon und winkte dem scheidenden Sohne zu. Durch die Auslieferung des serbischen Kronprinzen an den König Milan und durch die Ausweisung der Königin Natalie aus Deutschland hat das Drama im serbischen Königshause einen vorläufigen Abschluß gefunden. Königin Natalie ist nach Wien gereist, um vorerst dort Aufenthalt zu nehmen.

Paris. Am Freitag früh hat zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Floquet und dem Ergeneral Boulanger im Parke des Grafen Dillon, eines Freundes Boulangers, nahe Paris, ein Duell auf Säbel wirklich stattgefunden und hat Boulanger neben einer leichten, eine schwere Verwundung am Halse davongetragen, während Floquet mit zwei leichten Verletzungen davon kam. Der Ausgang des Duells hat lebhaftes Aufsehen und zugleich allgemeine Befriedigung erregt, denn wenn Boulanger als Redner weit hinter Floquet zurücksteht, da er seine langweiligen Reden meist abliest, so mußte er doch als General besser mit der Waffe Bescheid wissen; statt dessen wurde der angebliche Held von einem Civilisten gründlich abgeführt, der beim Zweikampfe kaltblütig blieb und, wie Zeugen versichern, Boulanger hätte förmlich aufstechen können, wenn er gewollt hätte, während Boulanger sich auf dem Terrain wie ein Wilder gebildet haben soll. Als er dem Conseilpräsidenten Tags vorher in der Kammer die Anschuldigung der unverschämten Lüge zuschleuderte, mochte er erwarten, daß der Ehrenhandel für ihn einen ähnlichen harmlosen Ausgang nehmen würde, wie seinerzeit derjenige mit Jules Ferry. Damals kam das Pistolenduell zwischen Boulanger und Ferry nicht zu Stande, während der Conseilpräsident Floquet sich schneidiger erwies hat. Dieses Verhalten wird

im Hinblick auf die in Frankreich herrschenden Anschauungen auch dem radicalen Ministerium selbst zu statten kommen, dessen Stellung durch diesen Zwischenfall wesentlich befestigt worden sein dürfte.

Unter der großen Zahl Decret, welche aus Anlaß der Aufhebung der Sklaverei in Brasilien ihren Glückwunsch über den Ocean gesandt haben, befindet sich auch der Reichskanzler Fürst Bismarck. Der deutsche Gesandte in Rio de Janeiro, Graf von Dönhoff, überreichte in offizieller Audienz dem interimistischen Minister des Auswärtigen Brasiliens ein Telegramm des Fürsten Bismarck, worin dieser die Kronprinzessin-Regentin sowie die brasilianische Regierung und Nation zu dem herrlichen und humanen Gesez, das die Sklaverei aufhebt, beglückwünscht.

In ganz England herrscht seit einigen Tagen eine ganz enorme Kälte, in vielen Theilen des Landes schneite es. In mehreren Distrikten des schottischen Hochlandes haben die Berge weiße Spizen. — Auch im bayerischen Hochland sowie im Allgäu fand vorige Woche anhaltender Schneefall statt.

London. Ueber einen Unglücksfall in der Diamantarube von Debeer bei Kimberley liegen folgende Einzelheiten vor: Als am Mittwoch Abend die Schichten gewechselt wurden, riß der Aufzugsstrang, und der Korb stürzte mit 7 Bergleuten in den Schacht hinab. Die Lampen entzündeten die Holzbelegung des Schachts, welcher bald hell brannte. Dadurch wurden alle Ausgänge abgeschnitten. Dichter Rauch erfüllte das Bergwerk und löschte alle Lichter aus. Es entstand eine Panik. Ueber 200 Bergleute, darunter 25 Europäer, erstickten, gegen 500 wurden lebend geborgen. Zwei Schächte wurden zerstört, einer blieb unversehrt. Der Schaden beträgt etwa 20,000 Pfd. Sterling.

Waterländisches.

— Am 12. d. M. sind in Vereinigung mit den Postagenturen in Reinsberg, Tanneberg und Burckhardtswalde mit Fernsprecher versehene Telegraphen-Betriebsstellen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden.

— Ein schweres Verbrechen ist am Sonntag Abend in dem bei Annaberg gelegenen unter dem Namen „Schwarzer Bär“ bekannten Gehölz verübt worden. Vier oder fünf Burtschen überfielen ein 16jähriges Mädchen aus Ehrenfriedersdorf, knebelten dasselbe und mißhandelten es auf nicht näher zu bezeichnende Weise. Eine Frau war ungesehene Zeugin des brutalen Mordes und vermochte den Polizeiorganen derart mit näheren Angaben zur Hand zu geben, daß die Verhaftung mehrerer junger Burtschen aus Seyersdorf erfolgen konnte.

— Vom königlichen Finanzministerium ist folgende Bekanntmachung, betreffend die Versehung von denaturirtem Branntwein mit anderen Stoffen, erlassen worden: „Vom Bundesrathe ist bestimmt worden, daß dem zur Denaturierungsmittel von Branntwein dienenden, aus 4 Theilen Holzgeist und 1 Theil Pyridinbasen bestehenden allgemeinen Denaturierungsmittel von den zur Zusammensetzung desselben ermächtigten Fabriken ein Zusatz von 40 g Lavendelöl oder 60 g Rosmarinöl auf je einen Liter beigegeben werden darf. Dagegen ist verboten: a) aus denaturirtem Branntwein das Denaturierungsmittel ganz oder theilweise wieder auszuscheiden, oder — abgesehen von der obigen Ausnahme — dem denaturirten Branntwein Stoffe beizufügen, durch welche die Wirkung des Denaturierungsmittels im Bezug auf Geschmack oder Geruch verändert wird; b) Branntwein, welcher — abgesehen von der obigen Ausnahme — in der unter a) angegebenen Weise behandelt ist, zu verkaufen oder feilzubalten. Händler mit denaturirtem Branntwein sind verpflichtet, einen Aufdruck des vorstehenden Verbots in ihren Verkaufslökalen an einer deutlich sichtbaren Stelle anzuhängen. Dergleichen Abdrücke können gegen Erstattung der Herstellungskosten durch die Steuerbehörden bezogen werden. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, soweit durch dieselben nicht andere Strafen verwirkt sind, bez. neben diesen nach §§ 3 und 4 des Reichsgesezes vom 19. Juli 1879 betr. die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken, und § 26 des Reichsgesezes vom 24. Juni 1887, betr. die Besteuerung des Branntweins, bestraft.“

— Ein Schuldirektor aus Bukarest hielt sich am 10. d. M. in Meissen auf und trat in Niedersäbire mit Lehrern in Verhandlungen, welche gesonnen sind, als Lehrer in rumänische Schulen überzutreten. Der betreffende Director ist selbst ein Sachse und ist nach Berlin gereist, um auch dort im Auftrage der rumänischen Regierung mit Lehrern in Verbindung zu treten. Nach etwa 3 Wochen beabsichtigt er, auf noch einige Tage hierher zurückzukehren.

— Am 10. d. M. kurz vor zehn Uhr Abends brannten in Schöned 6 Scheunen gänzlich nieder, die 500 Schritt von der Stadt entfernt und an dem Schöned-Kornauer Communicationsweg gelegen waren. Die Besitzer dieser Scheunen hatten bis auf einen ihre Vorräthe, welche gegenwärtig ganz unbedeutend gewesen sind, versichert. Vorfällige Brandstiftung wird vermuthet.

— Das bei der königlichen Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhaus- und König-Johannstr.) im zweiten Viertel des laufenden Jahres erzielte Einnahmeergebniß im Betrage von 816 903 Mk. hat dasjenige des gleichen Zeitraums im Vorjahre um mehr als 13 Proz. überschritten; es stellt eine Summe dar, zu deren Ansammlung im Anfange des Bestehens der Bank mehr als 20 volle Jahre gebraucht worden waren, denn in den Jahren 1859—1878 wurden im Ganzen nur 812 511 Mk. eingezahlt. So erfreulich nun auch die seit mehreren Jahren im Allgemeinen eingetretene stärkere Benützung der Altersrentenbank ist, so bleibt doch zu bedauern, daß die letztere bisher verhältnißmäßig wenig Theilnahme bei den minderbemittelten Bevölkerungskreisen gefunden hat. Für diese aber gerade ist die Nothwendigkeit einer festen, sicheren, keinerlei Zinsschwankungen ausgesetzten Altersrente nicht weniger als für die übrigen Kreise vorhanden, was durch den soeben veröffentlichten Entwurf des diesbezüglichen neuen Reichsgesezes auch anerkannt worden ist. Leider bleibt ein großer Theil der wirtschaftlich schwächeren Bevölkerung von dem Segen dieses neuen Gesezes ausgeschlossen und dieser sei hiermit, soweit unser engeres Vaterland in Betracht kommt, auf die vortheilhafte Art des Rentenerwerbs (Einlagen von 1 Mk. an, dauernder Kapitalvorbehalt pp.) bei der Altersrentenbank hingewiesen.

— Die in Cunewalde und Umgegend am Anfang dieses Jahres ausgebrochene Trichinose ist gegenwärtig in der Hauptsache als erloschen zu betrachten. Nachstehend folgt eine Uebersicht über Umfang und Folgen der Epidemie. In der Zeit von Weihnachten 1887 bis jetzt erkrankten im Orte und in 12 umliegenden Ortschaften zusammen über 250 Personen, von denen 36 starben. Gegenwärtig sind 5 Personen noch krank. Einzelne Schwerkranke haben 15 bis 25 Wochen gelegen.

— Zu welchen traurigen Folgen im Jähzorn begangene Handlungen führen können, zeigte eine in Plauen stattgefundene Verhandlung des Schwurgerichts. Der Hadersforter Aug. Hager aus Delnsitz, 21 Jahre alt, stand unter der Anklage der Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg, begangen an seinem eigenen 19jährigen Bruder. Beide Brüder arbeiteten im Afford; da der Bruder des Angeklagten bei der Arbeit sich lässig zeigte, kam es am 2. Juni d. J. zwischen den Brüdern zum Streit, bei welchem der Angeklagte nach seinem Bruder mit einem sogenannten Schnitzmesser warf und demselben eine Wunde in den Unterleib beibrachte, welche den Tod des Ver-

letzten herbeiführte. Der sonst gut beleumdete Angeklagte, hat seine unvorsichtige That mit einem Jahre Gefängniß zu büßen.

— In der vor dem Bahnhofe in Bischofsberda gelegenen sogenannten Glasbütte, der Firma Eisenstein u. Co. gehörig, mußte am 12. d. M. plötzlich die Arbeit eingestellt werden, weil das Dach des großen Gebäudes hereinzubrechend drohte. Durch ein laut vernehmbares Krachen des Dachstuhls aufmerksam gemacht, ergriffen sämtliche, wohl gegen 100 Arbeiter die Flucht und gewannen glücklich das Freie. Ein namenloses Unglück wurde noch rechtzeitig abgewendet. Der Dachstuhl wird bereits abgetragen.

— Am Freitag Vormittag wurde in einem Hausgrundstück in Chemnitz ein Schutzmann, welcher gerade in diesem Hause Verrichtungen hatte, durch Rufe eines Kindes darauf aufmerksam gemacht, daß in einer verschlossenen Wohnung daselbst Feuer entstanden. Da ein Schlüssel nicht beschafft werden konnte, schlug der Schutzmann die Thüre ein und fand die ganze Wohnung dicht mit Rauch gefüllt und drei Kinder im Alter von 5, 3 und 1 Jahr darin vor. Die Kinder, welche schon auf der Diele lagen, wurden von dem Schutzmann sofort aus dem Zimmer gebracht, worauf das Feuer, das durch herausgefallene Kohlen aus dem Ofen entstanden war, durch einige Bewohner des Hauses gelöscht worden ist. Glücklicher Weise haben die Kinder keinerlei Schaden erlitten. Die Mutter hatte sich auf kurze Zeit entfernt und die Kinder eingeschlossen.

Das Urtheil der Welt.

Original-Roman von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die beiden Mediciner versuchten noch alle anwendbaren Mittel, sie blieben fruchtlos, denn was der Tod erbeutet, läßt er sich nicht abjagen. Es blieb nichts weiter übrig, als einen der Miethswagen heranzuholen und die Leiche hinein zu legen. Auf den Bäumen hockten zwei schwarze Krähen, melancholisch den Kopf unter ihre Flügel eingezogen, als der Wagen näher kam, schlugen sie laut krächzend ihr Todtenlied an und flatterten unruhig in den Schnee des Bodens hinab.

„Die wintern das Aas“, sagte der Droschkentreiber.

„Aber er ist ja noch nicht mal kalt“, entgegnete Paul.

„Das ist ganz gleich, die spüren das doch.“ — Es schien in der That so, denn als der Wagen fortgefahren wurde, hüpfen sie flügel-schlagend und krächzend hinterdrein.

„Halten sie am Brandenburger Thor“, saate der Officier zu dem Kutscher, „ich steige dann zu Ihnen hinein, Sie nehmen mich wohl in Ihrem Wagen mit bis dahin, meine Herren.“

„Mit dem größten Vergnügen!“

Die vier Herren gingen zu Fuß bis zur anderen Seite des See's, wo der Wagen, welcher Alvers hergebracht, wartete. Sie stiegen hier ein und fuhren der Stadt zu, vor ihnen auf im schnellsten Tempo der Wagen mit Hedwizens Leiche.

Man öffnete ein Fenster und steckte sich Cigarren an.

„Wissen Sie, meine Herren“, sagte der Officier, „es ist ja gegen allen Brauch und Sittlichkeit, daß ich als Secundant die Leiche allein lasse und mit dem Segner fahre, — aber der Kerl hat sich zu schmählich benommen, — das ist noch nicht da gewesen. Solch' ein Feigling crepirt vor Angst, und dieser Mensch hat Millionen zusammengespart, und ein anderer, der Muth hat wie zehn Kanonen, kann nicht umhin, den Secundanten bei solch' einem Eteltram zu machen.“

„Aber eine Todesahnung hat er doch gehabt“, erinnerte sich der Arzt, „er hat mir für diesen Fall einen Brief an Sie gegeben, Colleague, hier ist er.“

„Ich danke Ihnen.“ Paul steckte den Brief ungelesen ein, er behielt sich für ein späteres Alleinsein das Lesen desselben vor, ihm ahnte eine unangenehme Mittheilung.

Man unterhielt sich noch von einigen Details des Vorfalles, und schneller als gedacht war man am Brandenburger Thor angekommen, wo am Wege der Wagen mit Hedwizens Leiche hielt. —

Thea stand am Fenster des Erlers und schaute in Ungebuld auf die Straße herab, neben ihr kauerte Bella todtenbleich und mit erloschenen Augen. Vor zehn Minuten war Lothar von Buchner dagewesen, der von der Beerbigung seiner Verwandten mit schwerem Herzen zurückkam. Er war wohl kein übermäßig traurig — lachender Erbe, denn er war seinem Onkel und Vetter von Herzen gut gewesen und hätte ihnen gern ein langes und glückliches Leben vergönnt, — es war anderes, was ihn so unglücklich und bedrückt gemacht, die Erkenntniß, daß Bella mit seiner Achtung auch seine Liebe verloren hatte. O, wenn er vier Wochen länger glücklich blind geblieben wäre, er hätte sie von dem Zwangsbräutigam erbeten, ehrlich mit ehrlichen Mitteln würde er sie errungen haben, — aber jetzt war es zu spät, zu spät!

Dennoch führte ihn sein erster Weg in das Alversche Haus, er war ihr als Cousine den ersten Besuch schuldig. Thea war ausgegangen, aber Bella strahlend wie eine, im Sonnenschein tanzende Libelle, kam ihm, beide Hände hinstreckend, einige Schritte entgegen. Ihre Augen leuchteten, ihre Wangen glühten, ein freudiges Erbeben ging durch ihre ganze schlanke Wassernymphegestalt. „Lothar“ sagte sie, dies eine Wort, welches sie seit ihrer Verlobung nie mehr ausgesprochen hatte.

Noch einmal zog ein liebeswärmes Bedauern durch sein Herz, sie war so schön, so schön, — er hätte sie in die Arme ziehen, mit seinen Küffen überschauern mögen, — es durfte ja nicht sein.

„Ich weiß, liebe Cousine, daß Sie mir mein Glück von Herzen gönnen, obgleich der Tod Onkels mich sehr betrübt, ein so riesenstarker Mann, — der Sohn war kränklich, ebenso wie die hinterbliebene Wittwe kränklich zu sein scheint, — sie sind Ihnen ja auch verwandt, wenn auch entfernter, — haben Sie die Todesanzeige erhalten?“

Das war alles sehr konventionell, aber er wußte ja noch nicht, daß sie frei war, daß sie die Fesseln zerriß, die sie in einen ungeliebten Mann band, eine Fessel, die nur zu ertragen gewesen wäre, wenn man sie als goldenen Schmuck verwenden konnte, — aber nun, da sie sich als zweifelhaftes Talmi erwies. —

Noch immer leuchteten die zärtlichen Liebessterne vor ihm, sie ahnte nicht, daß sich ein — Wechsel in seiner Bestimmung für sie vollzogen hatte, und langsam trat sie ihm noch einen Schritt näher, so daß sie ganz dicht vor ihm stand.

„Nicht wahr, — Sie haben sehr schöne Treibhäuser auf Buchnerwalde?“ — dem Stammgut — fragte sie sanft; sie sah schon im Geiste, wie sie an seinem Arm die blühenden Ständer mit duftenden Rosen durchwandelte, wie seine Hand ihr die schönste brach und zärtlich am Gürtel befestigte.

„Außerordentlich schöne, und ich habe meinem Gärtner befohlen zum zwölften Februar keine Blume zu schonen und sie für meine verehrte Cousine einzusenden.“

Der zwölfte Februar war für Bella's Hochzeit mit Lionel angesetzt worden.

Bella hielt, ihm ihre Hand zeigend, den Ringfinger hoch. „Ich bin nicht mehr mit Alvers verlobt“, sagte sie kurz, und nun glaubte sie, er

müsse sie stürmisch in die Arme ziehen, und der Tage endlose Glückseligkeit beginnen.

Statt dessen trat Lothar einen Schritt zurück. „Wie, was sagen Sie? Alvers hat seine Beziehung zu Ihnen gelöst? Wer und was war die Veranlassung dazu, wenn ich fragen darf?“

„Eine Kleinigkeit! Thea erhielt ein Geschenk, sehen Sie, dieses hier“, — sie wies auf die neuen Vögel und tippte dann auf den Kasten mit den Silberwänden, ohne Lothar's Erblassen zu bemerken, der ihrem deutenden Finger mit dem Blick gefolgt war.

„Alvers wollte den Geber wissen, und da Thea nicht will, daß er genannt wird, verschwieg ich ihn natürlich.“

„Sie thaten Unrecht daran, Fräulein von Gleichen, — denn Alvers wollte jedenfalls an dem Frechen die Beleidigung seiner Braut rächen.“

„Aber da sprechen alle von Beleidigungen“, rief Bella naiv, obgleich eine ungewisse Angst, die seine zunehmende Kälte ihr hervorrief sie verwirrte, — „und Thea sowohl wie ich können das gar nicht begreifen, — man hat uns als ein Paar verführerische Frauen gemalt, — sehr hübsch gemalt, — das ist eher ein Compliment als das Gegentheil.“

Lothar war eher perplex, so unaläublich erschien ihm diese Naivetät der Eitelkeit. Er wollte seine Auffassung erklären, als die beiden Papageien ihr zänkisches Geschrei erhoben und einen Lärm verursachten, der ihn für einen Augenblick zum Stillschweigen verurtheilte, und so dachte er, wenn sie selbst nicht herausfinde, was da zu Grunde liege, es wäre überflüssig, sie durch Logik zum richtigen Gefühl zu führen, — „Salonpapageien — abgethan!“ Und als Bella durch Klopfen an den Gitterstäben wieder Ruhe hergestellt hatte, sagte Lothar noch um einen Ton kälter: „Wenn Sie es nur nicht bereuen werden, meine Gnädige, einen Mann wie Alvers abgeschafft zu haben, er liebte Sie wahrhaft, das bewies die Toleranz, womit er Ihnen vergab, daß Sie den Rath ertheilten, die hübschen Papageien zu tödten, ja, daß er trotz des Urtheils der Welt, — ich meine, dies Bild, worauf Sie sich von ihm wenden, drückt nur eine Allgämeine — Medisance der Salons aus, — an Ihre Treue glaubte. Ich z. B. würde das nicht thun, und wenn ich das schönste Mädchen bis dahin leidenschaftlich geliebt hätte! Sehen Sie, Gnädigste, Schönheit ist eine wunderbare Gottesgabe, aber sie ist doch nur der Firniß, — jeder Tag muß sie ab, ein einziger Sturmestag kann sie vernichten. Aber der Character, das Herz, — dessen Schönheit ist unverwundlich, und ich werde bei der Wahl meiner günstigen Gattin nur diese innere Schönheit in Betracht ziehen, sollte dann auch das Gesicht minder reizend sein! Aber“, — er ließ den ersten Ton fallen und ging zu dem leichten Jargon der üblichen Conversation über, „Haus Alvers und Hedwitz scheint ja ausgestorben zu sein, gnädige Frau ist abwesend, auch beide Herren suchte ich vergebens im Comptoir, — wollen Sie mich den Herrschaften empfehlen, ich werde in einigen Tagen wieder die Ehre haben.“

Er zog die Hacken zusammen, verbeugte sich vor der sprachlosen Bella und verließ den Salon.

Die Libelle sank mit geknickten Flügeln auf einen Sessel nieder, aller Sonnenglanz erlosch ringsum, die schillernden Farben erstumpften in Aschgrau der Hoffnungslosigkeit. (Fortsetzung folgt.)

Wermischtes.

Lemberg, 14. Juli. Die Städte Dzikow und Tarnobrzeg stehen seit gestern Abend in Flammen.

Wie der „Wernigeröder Zeitung“ gemeldet wird, hat es in der Nacht vom 11. zum 12. Juli auf dem Brocken geschneit.

Die letzten Hagelschläge in Südungarn haben zahlreiche Menschenopfer gekostet. Beim Bau des Theresienkanals im Banat allein wurden 13 Arbeiter vom Hagel erschlagen; viele Hirten kamen auf dem Felde um.


* Ein edler Zug. Im Nachlaß Kaisers Friedrich befand sich auch eine große Sammlung kostbarer Weine, welche in letzter Zeit um äußerst hohen Preis zur Stärkung des kranken Monarchen angekauft worden waren. Die Kaiserin-Wittve Victoria hat nun den Befehl ertheilt, daß diese Weine den Berliner Spitälern zugewiesen werden, um dort gleichfalls Schwerkranken als Labung zu dienen. Die Kaiserin erklärte, sie könne es nicht ertragen, zu denken, daß diese Weine jemals bei fröhlichem Gelage auf die Tafel kommen sollten, nachdem sie ihre schöne Bestimmung, den Kaiser Friedrich zu erquickern, nicht erfüllen konnten.

* Ein schönes Wort weiland Kaiser Friedrich's, das der „Neuen Stett. Itz.“ mitgetheilt wird, bezieht sich auf die in den Berliner Hofkirchen eingeführte Sitte, daß der Geistliche beim Betreten der Kanzel sich vor den anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie grüßend verneigt. Der Kaiser Friedrich duldete niemals an heiliger Stätte eine solche Verächtlichmachung seiner Person, und jeder Prediger, der die Kanzeln von Bornstedt oder Eiche betrat, mußte vom dortigen Geistlichen jedes Mal ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden. Auf eine bezügliche Anfrage hatte der hohe Herr seinem Dorfpastor einst geantwortet: „Was ich Ihnen schon in Verchesgabden gesagt, das gilt auch hier; ich leide es nicht, daß man im Angesicht des Altars meine Person besonders berücksichtigt. Wie auch Rang und Stand nach Gottes Ordnung brauchen im Leben uns Menschen untereinander trennen mögen, hier in der Kirche sind wir Alle gleich, Alle gleich arme Sünder und Alle gleichberechtigte Gotteskinder.“

* Gera, 8. Juli. Zwei volle Tage hat eine sehr interessante Verhandlung im hiesigen Schwurgericht gedauert und viele Zuhörer angezogen. Auf der Anklagebank mußten der Bürgermeister G. H. Greiner und sein Sohn, der Fleischer Chr. A. D. Greiner aus Grumbach im reußischen Oberlande, erscheinen, um sich wegen Brandstiftung zu verantworten. Das Anwesen des zuerst Genannten war hoch versichert und seine Vermögensverhältnisse wurden immer schlechter. In der Nacht vom 26. zum 27. October des Jahres 1882 kam in der Scheune Feuer aus, durch welches das eigene Besitzthum, das seines Schwagers und das einer Wittve ein Raub der Flammen wurden. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort auf den Bürgermeister und seinen Sohn, doch die Zeugen hielten mit ihren Aussagen sehr zurück und die Untersuchung ruhte. In aller Stille hatte man ein wachames Auge, und die Verdachtsmomente mehrten sich nach und nach so, daß die Festnahme von Vater und Sohn geboten erschien. Im Laufe der Verhandlung wurde das Belastungsmaterial erdrückend, und die Geschworenen sprachen das Schuldig aus. Der Gerichtshof verurtheilte den Bürgermeister Greiner zu 5 Jahren Zuchthaus und 1000 M. Geldstrafe und den Fleischer Greiner zu 4 Jahren Zuchthaus und 800 M. Geldstrafe.

* Wette. Ein junger Berliner Krösus ging dieser Tage die sonderbare Wette ein, einen Tausendmarktschein nicht bloß unbekannt, sondern in offenem Couvert als „Drucksache“ von Berlin an einen Freund in Köln schicken zu wollen. Die werthvolle, mit einer Dreipfennigmarke frankirte Sendung ist richtig in die Hände des Adressaten, der von der Wette benachrichtigt war, gelangt.

* Die Dreiradfahrer hat der Berliner Volkswitz schon mit einem „Kassischen“ Namen belegt; er nennt sie Strampelbrüder.

 Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Rößschlächter Hartmann, Postchappel.

Königsschiessen zu Wilsdruff.

Das diesjährige Königs-Scheibeschiessen der Schützengesellschaft, verbunden mit Eestauszug und Concert auf der Schiesswiese, findet

Sonntag und Montag, den 22. und 23. Juli statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 16. Juli 1888.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich von jetzt ab **jede Mittwoch in den Vormittagsstunden im Gasthose zum Weißen Adler Zimmer Nr. 3** geschäftlich zu sprechen sein werde.

Meine Hauptexpedition befindet sich in **Dresden, Neumarkt 11, 2 Tr.**

Wilsdruff, am 9. Juli 1888.

Rechtsanwalt **Gustav Müller,**
Stadtrath a. D.

**Maisschrot
Maiskörner
reine Roggenkleie
grobe Weizenschaalen
böhmische Malzkeime**
empfehlen

Bahnhof Wilsdruff. **Peuckert & Kühn.**

Hochfeines Hammelfleisch
empfehlen **Richard Müller,**
Fleischermeister.

Obstverpachtung.
Sonntag, den 22. Juli a. e., Nachmittag 4 Uhr, soll die **Aepfel-, Birnen- und Pflaumenanzugung** des Rittergutes **Braunsdorf** in dem Reichel'schen Gasthof gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden. **Münc.**

Eine neumelkene Kuh,
worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen bei **Wilhelm Döhnert** in Grumbach.

Ein braunes Fohlen faust Stange
in Steinbach bei Mohorn.

Ein gebrauchter Handwagen
ist billig zu verkaufen **Dresdnerstraße 95.**

Erne junge, neumelkene Kuh,
worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in **Simbach No. 8.**

Ein Tischlergeselle und ein Arbeiter
werden gesucht. **Ranft, Möbeltischlerei.**

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.
Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhaischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.

(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)

500 Gr.-Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 - - - - - 1.30
Probe-Büchse - - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerck,
Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken.

Bengalische Flammen

in verschiedenen Färbungen und bekannter Güte empfiehlt billigt
Bruno Gerlach.

**Mosaikplatten, Pflasterplatten,
glasirte Thonrohre, Tröge etc.**

in I. und II. Wahl,
letztere mit bedeutendem Rabatt.

Köln-Elbe.
Köln-Weißner Chamotte- u. Thonwaarenfabrik
Richard Müller & Co.

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pfennig das Stück. Depot bei Apotheker Leutner.

Eine **Oberstube** mit Kammer, Küche und Bodenkammer steht zu **vermieten** und Michaelis zu beziehen **Zellaerstraße 28.**

Ein **brauner Jagdhund** ist **entlaufen**; gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl. Vor Ankauf wird gewarnt.

Am **Donnerstag** Nachmittag ist von der Hofmühle bis zur Zellaerstraße ein **Heuseil** **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe bei Herrn Mühlenbesitzer **Kühne** abzugeben.

**Linden-
schlößchen.**



**Beginn
5 Uhr.**

Schützenhaus.

Zum diesjährigen **Königsschießen** der hiesigen Schützengesellschaft, Sonntag und Montag, den 22. und 23. Juli, lade ich ein hochgeehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum ergebenst ein mit dem Bemerken, daß ich auf der Festwiese ein großes **Schanzelt** aufgestellt habe, worin an beiden Tagen eine Sängergesellschaft concertiren wird, und für vorzüglich gute Speisen und Getränke bestens gesorgt sein wird. Auch findet an beiden Tagen Nachmittags **Concert** auf der Festwiese, sowie Abends **Ball-**
muff im Saale statt.

Achtungsvollst

C. Schumann.

Gewerbe-Berein.

Heute Dienstag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr außerordentliche **Generalversammlung** im Vereinslokal **Hotel Löwe.**

Vorlage: Bericht der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden. Einladung zum Besuch der Gewerbeausstellung in Meisa. Besprechung beziehentlich Abänderung der § 3, 7 und 8 unseres Vereinsstatutes.

Um recht zahlreiches Erscheinen der geehrten Mitglieder bittet
der Gesamtvorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag, 1/8 Uhr Abends, **Uebung.**
Das Commando.

Dank.

Herzlichen Dank allen Denen, die uns an unserem Hochzeitstage durch sinnige Geschenke und Gratulationen erfreuten.

Eduard Huhle und Frau geb. **Galle.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 13. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 130 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 21 Mark — Pf.

Weißen, 14. Juli. 1 Ferkel 5 Mk. — Pf. bis 11 Mk. — Pf. Eingebracht 546 Stück. 1 Läufer 21 Mk. — Pf. bis 45 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 12 Pf.

Dresden, 13. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 177—183 M., Weizen, braun 175—180 M., Korn 129—131 M., Gerste 130—140 M., Hafer 128—136 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 6 Mk. 60 Pf. bis 7 Mk. 60 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 40 Pf. bis 4 Mk. 80 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. 40 Pf. bis 4 Mk. 20 Pf. Stroh pro Schock 28—30 M.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.